

Vertrieb seiner Gipsabgüsse oder Galvanoplastiken dienen. Es muß ihm also, ohne daß der Postkartenverleger Einspruch erheben darf, erlaubt sein, in seinem Verlagskatalog photographische Abbildungen der fraglichen Wüste oder ihrer plastischen Nachbildungen, gegebenenfalls auch in Autothpie zu bringen oder solche in besonderen Prospekten oder sonstigen Ankündigungen oder auf seinen Geschäftsbriefbogen oder Facturen zu verbreiten. Es sei zugegeben, daß die abstraktere Fassung dieser Verhältnisse in unserer Gesezesprache nicht leicht sein wird. Es wird jedoch sicher bei weiterer Diskussion der angegebenen Gedanken sich ein Weg der klaren und erschöpfenden sprachlichen Fassung finden lassen. Der dritte, notwendig zu regelnde Punkt ergibt sich naturnotwendig aus dem vorhergehenden.

Ist die Verbielfältigung und Verbreitung eines Werkes in verschiedenen Ausführungsformen nebeneinander möglich und üblich und hat jede dieser Ausführungsformen ihr besonderes Publikum, so müssen auch diese verschiedenen Ausführungsformen nebeneinander einen Platz im Geseze haben durch Einführung des Begriffs der Ausgabe, den das literarische Verlagsrecht leicht und gern entbehren konnte. Damit wird auch für die Höhe der Auflage eine gegen das Viterarrecht wesentlich abgeänderte Bestimmung zu treffen sein. Für Ansichtspostkarten und ähnliche Massenerzeugnisse wird die Auflage der Regel nach auf 10 000 Exemplare oder vielleicht sogar ein Vielfaches dieser Zahl festzusetzen sein, für Kunstblätter in besonders kostspieliger Reproduktionstechnik auf etwa 100 und für plastische Nachbildungen vielleicht gar auf 25 oder 50 Exemplare.

Neben diesen drei Hauptpunkten wäre in einem Geseze über den Kunst- und Photographieverlag noch Raum für die gesetzliche Regelung des Klischeehandels, der durch die Bestimmung des § 11 des Gesezes, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, nicht in für die Praxis ausreichender Weise berücksichtigt worden ist. Denn es ist z. B. auch von Wichtigkeit, die Frage des Wiederabdruckens von Platten oder Druckstöcken, die seinerzeit für ein periodisches Sammelwerk hergestellt wurden und später neue Aktualität erlangten, gesetzlich zu regeln. Diese hier angeführten wichtigen Punkte machen die Schaffung entsprechender verlagsrechtlicher Vorschriften zur Notwendigkeit. Dagegen sind andere Fragen, die seinerzeit bei der Schaffung des Gesezes vom 9. Januar 1907 viel erörtert wurden, heute nicht mehr von Bedeutung, da sich auf den entsprechenden Gebieten feste Normen herausgebildet haben. Dazu gehört z. B. der Übergang des Urheberrechts beim Dienstvertrag und Werkvertrag. Hierbei haben sich, wie schon bemerkt, feste Normen herausgebildet, die es überflüssig machen, dafür im Geseze besondere Vorschriften aufzunehmen. Daß viele Bestimmungen des literarischen Verlagsrechts übernommen werden können, wird die Schaffung eines Verlagsrechts für Werke der bildenden Künste und der Photographie wesentlich erleichtern, selbst wenn, wie zu erwarten ist, von verschiedenen interessierten Seiten noch eine Reihe weiterer Vorschläge gemacht werden wird. Zweck dieser Zeilen war es auch nur, auf einige der wichtigsten Punkte hinzuweisen.

F r i s h a n s e n - Berlin.

Fünf Wochen im Osten der Vereinigten Staaten

und Kanadas. Reiseerinnerungen von einem, der seinen Bruder besuchte. Mit 41 Ansichten nach Aufnahmen des Verfassers. 8°. (124 S.) Bern 1913, Verlag von A. Francke. In Pappband M 3.20 ord.

Wie viele unserer Berufsgeossen haben nicht schon die Sehnsucht unterdrücken müssen, die neue Welt jenseits des Ozeans kennen zu lernen, in der sich eine von dem Ballaste der Tradition befreite Kultur entfalten durfte, die in vieler Hinsicht unsere Bewunderung verdient und an der heute der Mensch der alten Welt wieder zu lernen beginnt! Mag der Mensch der neuen Welt, mit den Sorgen der alten nicht mehr beschwert, in seinem nüchternen, rastlosen Vorwärtstreben manche Dinge über Bord geworfen haben, die wir als wertvollen Besitz nicht entbehren möchten, so hat er doch in seiner großen Ellenbogenfreiheit dafür Gewinne eingetauscht, mit denen er zufrieden sein kann. Verbinden sich doch heute mit dem Wort »amerikanisch« in technischer und ge-

schäftlicher Hinsicht für uns Begriffe, die zwar unseren Horizont zu übersteigen scheinen und wenig zu unserer Art passen wollen, gleichwohl aber bei uns den Wunsch aufkommen lassen, mit diesen Leistungen zu wetteifern und sie womöglich auf unsere Verhältnisse zu übertragen. So unmöglich das in vielen Dingen sein mag, so steht doch fest, daß uns die neue Welt in mancher Beziehung zur Lehrmeisterin werden kann und schon geworden ist. Das ist auch der Grund, der unsere Reisewünsche und unsere Reisehnsucht hervorzurufen pflegt. Wir haben das Gefühl, als gäbe es dort für uns nicht allein viel zu sehen, sondern noch mehr zu lernen. Einer der Unsrigen — wer es ist, wird der Eingeweihte leicht aus einem Blick auf den Verlag des obigen Buches erschen können — hat's erfahren, und er hat seine Reiseindrücke nicht für sich behalten, sondern in einem schön ausgestatteten und mit eigenen photographischen Ausnahmen geschmückten Buche niedergeschrieben. Er widmet es allen, denen das Wasser zwischen den beiden Kontinenten zu tief ist und die gern als Ersatz für die Wirklichkeit eine solche Reise wenigstens im Geiste an der Hand eines geeigneten Führers mitmachen möchten. Denn nicht jedermann, der mit den Luxus Schiffen des modernen Weltverkehrs von Kontinent zu Kontinent eilt, ist zum Sehen und Hören, geschweige zu so vollendeter Wiedergabe seiner Eindrücke geboren, wie sie in diesem Buche geboten wird.

Man merkt deutlich, daß der Verfasser mit dem Vorsatz seine Reise angetreten hat, alle Eindrücke, die sich ihm unterwegs zu Wasser und zu Lande darbieten würden, abseits aller geschäftlichen Gedanken, restlos in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Die Absicht, den Bruder, der als Universitätslehrer in der neuen Welt seine zweite Heimat gefunden hat, zu besuchen, ließ sich mit dem Zweck einer zwanglosen Vergnügungs- und Studienreise vortrefflich vereinen. Schon während der Schilderung der Überfahrt merken wir den Unterschied zwischen Reisen und Reisen. Wo andere eine bemerkenswerte Blindheit zeigen, offenbart sich die vortreffliche Beobachtungsgabe des Verfassers, der selbst scheinbar unwichtigen Dingen, wie z. B. dem Spiel der Meereswellen, sein Interesse zuwendet und darüber allerhand Bemerkenswertes zu sagen weiß. Auf dem Boden der neuen Welt angekommen, findet er in dem Bruder den erfahrenen Mentor, dem wohl die Zusammenstellung eines Reiseplanes zu verdanken ist, der dem Verfasser in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit ermöglichte, sich ein Bild des heutigen Amerika zu machen, ohne dabei allzuweit zu schweifen oder sich allzusehr in das Studium von Einzelheiten zu vertiefen und dadurch den Blick für das Ganze zu verlieren. Wir erfahren viel Interessantes über die Bautätigkeit der Amerikaner in New York und anderen Städten der Vereinigten Staaten, über ihren Sport, besonders aber über ihr musterträchtiges Bibliothekswesen. Die Public Library und die Bibliothek der Columbia-Universität u. a. sind ausführlich in Wort und Bild geschildert.

Von New York geht die Reise nach Boston. In Cambridge wird der weltberühmten Harvard-Universität ein Besuch abgestattet, der eine eingehende Schilderung findet. Dann wird der Aufenthalt in den großen Städten, in den Dampfern und Eisenbahnen mit dem Besuch eines amerikanischen Landidylls (Sisbertsville) vertauscht.

Neugestärkt kann der zweite Teil der Reise begonnen werden. In Ithaca wird die prächtig gelegene Cornell-Universität besucht, und nun eröffnet sich der schönste und grandioseste Teil Amerikas mit seinen Seen und Naturwundern. Nach Besuch der Stadt Buffalo werden der Erie-See, der Ontario-See und die Niagarafälle zum Gegenstand lebendigsten Interesses des Reisenden. Ein Ausflug in das kanadische Gebiet über Toronto und die Stromschnellen des St. Lawrence nach Montreal schließt sich an. Dann geht die Fahrt wieder nach Süden. Die Schönheiten des Lake Champlain und Lake George gleiten an unserem Auge vorüber, und über die Stadt Albany führt das Dampfroß den Verfasser mit Windeseile nach der Kongreßstadt Washington mit ihren Denkmälern, ihren Naturschönheiten, mit dem Kapitol und der berühmten Kongreßbibliothek. Nach New York zurückgekehrt, gewinnt er auf Ellis Island noch einen genauen Einblick in die von den Vereinigten Staaten für die Einwanderer getroffenen Einrichtungen. Auch dem Metropolitan-Museum wird noch ein Besuch abgestattet, ehe die »Kronprinzessin Cecilie« den Amerikafahrer wieder aufnimmt, um ihn, nicht ohne den Wunsch, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten noch besser und mehr kennen zu lernen, in die Heimat zu entführen.

Man könnte vielleicht den eingeschlagenen Reisetweg als alltäglich bezeichnen. Er wäre es auch, wenn ihn nicht ein Mann beschritten hätte, der offenen Auges und offenen Herzens hinauszog und die Kunst versteht, alle Eindrücke zu verarbeiten und von großen Gesichtspunkten aus zu beurteilen. So sind gerade in der Befolgung der in der Einleitung angeführten Worte des französischen Historikers Ernst Lavisse: »Ereignisse, die wir nicht gedanklich verdauen, haben wir nicht erlebt«, Wert und Reiz dieses Buches begründet.